

Diese Zeitung erscheint täglich zweimal Morgens 8, und Abends 6 Uhr. vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 Thlr. 10 Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 17 1/2 Sgr. Für Pomern und das übrige Deutschland 1 Thlr. 17 1/2 Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postämter an. Für Stettin: Buchdruckerei von H. O. Effenbart Erben, Krautmarkt No. 4. (1053.) Redaktion und Expedition ebendasselbst. Insertionspreis für die gespaltene Zeile 1 Sgr.

Stettiner



Zeitung

No 141. Morgen- Freitag, den 25. März Ausgabe. 1859.

Zur Beachtung.

Um Irrthümern vorzubeugen, bemerke ich, daß diejenigen Abonnenten, welche zum nächsten Quartal nach Form und Inhalt eine Fortsetzung der bisher von mir redigirten Privilegirten Stettiner Zeitung erhalten wollen, zum nächsten Quartal nicht mehr auf die Privilegirte Stettiner Zeitung, sondern ausdrücklich bei den königl. Postämtern und hier am Orte in den bekannten Expeditionen auf die

„Neue Stettiner Zeitung“ abonniren müssen, die vom 1sten April ab in meinem Verlage und unter meiner verantwortlichen Redaktion erscheinen wird.

Die Privilegirte Stettiner Zeitung wird Herr Effenbart, wie er angekündigt hat, vom 1. April ab, aber nicht mehr unter meiner verantwortlichen Redaktion, herausgeben.

Das bisherige Redaktions-, Expeditions- und Druckereipersonal der Privilegirten Stettiner Zeitung geht dagegen vom 1sten April ab auf die „Neue Stettiner Zeitung“ über.

Etwaige Irrthümer der Abonnenten bei Bestellungen auf den Postämtern sind jetzt noch ohne Kosten auf den königl. Postämtern zu berichtigen, da die Bestellungen der Zeitungen an die Redaktionen bis jetzt noch nicht abgesandt sind.

Die Redaktion: S. Schoenert.

Deutschland.

* Berlin, 23. März. Es ist allerdings durchaus richtig, daß man in hiesigen diplomatischen Kreisen das Zustandekommen einer Konferenz der Großmächte zur Regelung der italienischen Frage für gewiß hält, und nicht weniger ist es richtig, daß die Erreichung eines solchen Resultates der diplomatischen Bemühungen als offener Gewinn betrachtet wird. Daß aber der Erfolg eine definitive Lösung der Streitfragen bringen werde, das kann nur die hohe Diplomatie sich einbilden, sonst aber wohl kein Mensch. Wir wollen es keineswegs überschätzen, was der „Berliner Revue“ über die Prophezeiung einer Zigeunerin, daß Napoleon in Italien siegen werde, oder was dem ministeriellen „Morning Herald“ über die fortbestehende Kriegsgefahr geschrieben wird; aber daß von der einen Seite mehr gefordert werden wird, als von der andern ohne Hintergedanken zugestanden werden kann, das liegt allzusehr auf der Hand, und die Wiener Zeitungen haben ganz Recht, daß es sich um nichts mehr oder weniger handelt, als um Wiederaufnahme des dreihundertjährigen Kampfes zwischen Frankreich und Oesterreich um das Prinzipat, oder die Hegemonie in Italien, den die Verträge von 1815 zu Ungunsten Frankreichs geschlossen hatten.

Berlin, 23. März. Bei dem Festmahl, zu welchem die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zur Feier des Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten gestern sich vereinigt hatten, brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin, folgenden Toast aus:

„Meine Herren! Man hat wohl gesagt, das Wesen der parlamentarischen Staatsform oder, wenn Sie lieber wollen, des verfassungsmäßigen Königthums sei der Kampf der Parteien. Ich lasse dahingestellt sein, inwieweit dieser Ausdruck die Wahrheit trifft, das aber wird man zugeben müssen, daß wir diesen Kampf fast als steten, daher wohl unvermeidlichen Begleiter dieser Staatsform finden. Aber wir werden ihn auch nicht zu beklagen, sondern uns darüber zu freuen haben. Der frische Luftzug, der durch den Kampf der Geister, das Plagen derselben auf einander, hervorgebracht wird, stärkt und kräftigt Herz und Sehnen des Volksebens und stählt die Charaktere. Auf der andern Seite aber giebt es ganz bestimmte Kriterien, um zu erkennen, ob dieser Kampf sich in den Grenzen bewegt, in denen er heilsam wirken kann. Wenn in denselben den Streitenden der gemeinsame vaterländische Boden nicht nur nicht verloren geht, sondern in dem Kampfe und durch denselben zu klarerem Bewußtsein sich herausarbeitet. Wenn wir von diesem Gesichtspunkt aus den Blick rückwärts auf die zehn Jahre des parlamentarischen Lebens, die hinter uns liegen, so dürfen wir wohl mit Befriedigung sagen: wir haben Terrain gewonnen. Wie verschieden auch heute noch die Meinungen über den Weg zum Ziel, wie getheilt die Ansichten über die Heilsamkeit rascheren oder weniger raschen Vordringens auf denselben sein mögen; über den Grund, auf dem wir stehen, sowie über das Ziel, das zu erreichen ist, herrscht größere Uebereinstimmung, und damit ist der Natur der Sache gemäß die gegenseitige Achtung und die Anerkennung der Parteien unter einander eine größere geworden. Insbesondere erachte ich es aber als einen Vorzug, als einen Segen der gegenwärtigen Session unseres Abgeordnetenhauses, daß sie uns Gelegenheit dargeboten hat, bei verschiedenen Veranlassungen diese Uebereinstimmung nicht nur in sich selbst zu klarerem Bewußtsein, sondern auch nach außen hin zum Ausdruck zu bringen. Als wir, meine Herren, die Antwort zu geben hatten auf die Worte, die vom Throne herab zu uns erschallt waren, da sprach das Haus es einstimmig aus: „unser Volk weiß und fühlt, daß ihm alle die staatlichen Güter, die es erbt, nach der Natur und geschichtlichen Art dieses königlichen Landes, nur dann nachhaltig frommen, wenn der königliche Wille in freier und freudiger Ueberzeugung mit dem Bedürfnis der Nation zusammentritt.“ — Später aber, als die Regierung durch den Mund des Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten es ausgesprochen, daß Preußens Politik stets eine nationale sein müsse, und daß jedes wahrhaft deutsche Interesse zu allen Zeiten in Preußen treuen Schutz und Vertheidigung finden werde, da stimmte das Haus dem einmü-

big zu, — und als endlich gestern von uns die Bewilligung der Mittel gefordert wurde, die wir als zur Aufrechthaltung der Würde und des Ansehens der Krone erforderlich erachten mußten, da gab es in dem Hause keine Stimme, die nicht ein freudiges Ja dazu gesprochen hätte. Und heute, meine Herren, wo uns nicht der Ernst unserer Berufstätigkeit zusammenführt, wo wir uns zugleich mit Millionen Preußen vereinigt haben zur Feier des Tages, der dem erhabenen Fürsten, der das Scepter des Staates führt, das Leben gab; zum ersten Male das ganze Abgeordnetenhause zu einer gemeinsamen Feier, heute, meine Herren, ist es das tiefe Gefühl dessen, was das Gemeinwohl aller Preußen ist, was auch uns einhellig und einmütig zusammenstehen läßt, die alte preussische Tradition, die wir, wie wir sie von unseren Voreltern ererbt, will's Gott, ungetrübt und ungeschmälert unseren Nachkommen vererben werden: die Liebe und Treue gegen unser erhabenes Herrscherhaus. So lassen Sie uns denn diesem Gefühl Ausdruck geben nach guter alter deutscher Art auch beim Klange der Gläser, in einem Toast, dem einzigen, der für heute indidit sein möchte, alles zusammenfassend, was uns auf dem Herzen liegt. Gedenken wir zuerst — wir schließen uns damit dem Sinne an des Prinzen, dem die Feier dieses Tages vorzugsweise gilt — Sr. Majestät des Königs, den ein trübes Geschick jetzt fern vom Vaterlande weilen läßt; gedenken wir seiner in dankbarer Erinnerung an die Segnungen seiner Regierung. Gedenken wir sodann des hohen Gefeierten, des Regenten, Prinzen von Preußen. Erinnern wir uns, wie er, als er die Nothwendigkeit erkannt hatte, die Bürde der Regierung auf sich zu nehmen, mit fester Hand die Zügel des Regiments ergriff, der Verfassung des Landes ihr volles Recht gewährend, wie er selbst die Leitsterne bezeichnet hat für dies Regiment: Recht, Geseß, Wahrheit und Gottesfurcht, und wie er unter dem hellen Glanze dieser Sterne sichern Schrittes Preußen vorwärts führte. Gedenken wir endlich des ganzen königlichen Hauses und insbesondere auch des Segens, der ihm und mit ihm dem Lande in der jüngsten Zeit durch die Geburt eines Erben der Krone unserer Könige zu Theil wurde. Und so vereinigen Sie sich zu einem einmütigen und herzlichen: „Es lebe Sr. Majestät der König, — es lebe Sr. königliche Hoheit der Regent, Prinz von Preußen, — es lebe das ganze königliche Haus!“

Berlin, 24. März. Mit dem Vorschlage, eine Konferenz der großen Mächte zu berufen, tritt die Situation endlich aus der vieldeutigen Passivität heraus, welche die Beurtheilung der Situation bisher ungemein erschwert hat. Was man von seiner wahren Haltung früher wußte, beschränkt sich auf einzelne bedeutsame Symptome, die sämmtlich dafür sprechen, daß das Petersburger Kabinet von Anfang an den Kaiser Napoleon und den Grafen Schouvaloff ermuthigt hat, Oesterreich in Italien große Schwierigkeiten zu bereiten; die Abtretung des Hafens von Villafranca und die Förderung der unionistischen Partei in den Donauländern wird als Gegenleistung für die guten Dienste zu betrachten sein, welche Rußland in dem gemeinsamen Druck auf Oesterreich anbot. Die letztere Macht hat, ohne einen Schwerdtstreich zu führen, einzig und allein alle Vortheile des orientalischen Krieges an sich zu reißen gewußt und durch ihren Antrag, daß Rußland ein Stück von Bessarabien abzutreten habe, diese Macht tief verlegt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die vermittelnden Mächte dem russischen Vorschlage zustimmen und daß sich auch Oesterreich ihm fügen wird. Den entscheidenden Einfluß in der bevorstehenden Fünf-Mächte-Konferenz wird und muß unbedingt Rußland ausüben, indem es alle Vortheile der vermittelnden Stellung mit der Fähigkeit vereint, im Bunde mit Frankreich den stärksten Druck auf Oesterreich auszuüben. Sollten in England die Whigs aus Rußland kommen, so würde die Partei in der Konferenz, welche mit der Revision der Spezialverträge Ernst macht, einen neuen Zuwachs erhalten. Man versichert, daß Lord Derby dem Grafen Bunsen gewisse Zusagen für den Fall gemacht hat, daß im Kriegsfall die adriatischen Hafenplätze von einer französischen Flotte angegriffen würden.

Der Reorganisation der Marine-Verwaltung darf bereits für die nächste Zeit entgegengesehen werden. Zum Chef derselben ist der Kontre-Admiral Schröder designirt, welcher für die Angelegenheiten seines Verwaltungs-Zweiges Sitz und Stimme im Ministerrathe erhält, während dem Prinzen Adalbert der militärische Oberbefehl der Marine verbleibt.

Nach einer Kottbuser Korrespondenz der „Nat.-Ztg.“ gehört der an die Stelle des Hrn. von Werdeck zum Wahlkommisarius ernannte Herr von Winter gleichfalls der reaktionären Partei an, und ist sogar von dem ersten empfohlen worden.

Berlin, 23. März. (Schluß der 25. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.) Abg. Zeit: Der Abgeordnete v. Blankenburg ist bei seiner Ausführung wieder auf die Tragweite des Art. 12 der Verfassung zurückgekommen. Wenn der Art. 12 der Verfassung gar keine dispositive Kraft hätte, so würden wir uns heute ohne alle gesetzliche Grundlage befinden. Aber Art. 12 der Verfassung hat nichts Neues gesagt, was im Jahre 1848 vom Himmel heruntergefallen wäre. Dieser Artikel hat dem Grundsatz eines Ausdrucks gegeben, der nicht allein in der Gesetzgebung des preussischen Staats, sondern auch in der öffentlichen Meinung des preussischen Volks seit einem Jahrhundert Wurzel geschlagen hat. Ich erinnere Sie an das ewig denkwürdige Edikt vom 11. März 1812. Damals, als der preussische Staat verkrüppelt zu den Füßen des Siegers

darniederlag, als es sich darum handelte, aus dem verkrüppelten Körper die Seele zu retten, — damals ist jenes Edikt durch den hochseligen König gegeben worden, um alle Unterthanen an dem großen Kampfe zu theilhaben. Auf diesem Edikte beruht der Art. 12 der Verfassung. Es kann daher nicht auf die Frage ankommen, ob ein solcher Artikel dispositive Kraft habe oder nicht, er ist bereits in das Leben des Volks übergegangen. Das Mittelalter war wenigstens konsequent, indem es den Juden alle Rechte raubte, nicht bloß die staatlichen und korporativen, sondern auch die gewerblichen. So wohlwollend der Abg. v. Blankenburg sich in Beziehung auf seine Ansichten bei Erlaß eines Gesetzes ausgesprochen hat, so — glaube ich — wird die Konsequenz ihn immer dahin treiben, daß er mittelalterlich verfährt. Da aber, wie er zugiebt, eine soziale Gleichstellung der Juden bereits stattgefunden, so kann das Gesetz nicht zurückbleiben. Was die religiösen Bedenken betrifft, so will ich darauf nicht weiter eingehen; ich kann mich aber nicht davon überzeugen, daß z. B. der Anstellung jüdischer Architekten irgend ein religiöses Bedenken entgegensteht. Wenn der Abgeordnete v. Blankenburg auf die Abneigung des Volkes gegen Art. 12 der Verfassung hinweist, so bemerke ich dagegen, daß gerade das preussische Volk schon lange vor Erlaß des Art. 12 dem darin ausgesprochenen Grundsatz die Weihe gegeben hat. Daß die Gesetzgebung von 1812 nicht bloß auf dem Papiere stehen geblieben ist, daran sind nicht die seit jener Zeit wechselnden Regierungen Schuld, sondern das Volk hat dazu beigetragen. Wo den Wählern Gelegenheit dazu gegeben wurde, da haben sie auch dem Juden, wenn er der Mann des Vertrauens war, ihre Stimme gegeben. Stellen Sie, meine Herren, Sie, die Vertreter des wählenden Volkes, sich diesem Vertrauen zur Seite, und stimmen Sie für den Kommissions-Antrag. (Bravo!)

Nachdem Abg. Behrend (Danzig) darauf hingewiesen, daß man bei Anstellung der Menoniten im Staatsdienst nicht dieselben Bedenken hätte, da diese doch den Eid als eine Sünde betrachteten, führte der Justizminister aus, daß er bei der Ansicht beharren müsse, daß die Juden nach der gegenwärtigen Lage der Dinge zu Richterämtern nicht zugelassen seien, weil einmal zu der richterlichen Funktion die Abnahme von Eiden in christlich-religiöser Form gehöre und es das christliche Gefühl verletze, einen solchen Eid durch einen Juden abgenommen zu sehen, und er denjenigen Beamten nicht für befähigt erachte, der nicht alle Funktionen seines Amtes erfüllen könne, und weil zweitens die allgemeinen Vorschriften der Verfassungs-Urkunde spezielle und besonders organische Gesetze nicht ohne Weiteres aufheben könnten. Die sogenannten grundrechtlichen Bestimmungen der Verfassung hätten nur anzeigen sollen, welchen Weg die Gesetzgebung künftig zu nehmen habe. Er könne deshalb keine Verheißungen machen, wie weit den Anträgen der Petenten entsprochen werden könne. Auch der Minister des Innern äußerte mit Rücksicht auf die Erfahrungen seiner langjährigen öffentlichen Wirksamkeit seine Bedenken gegen den Kommissions-Antrag, da sich die Tragweite desselben nicht beurtheilen lasse. Er wünscht, daß das Haus die unbedingt zu weit gehende Petition der Regierung nur zur Erwägung überweisen möge.

Abg. v. Vincke (Hagen): Der Justizminister hat den Juden das Recht abgesprochen, als Richter zu fungiren, und dies hauptsächlich darauf begründet, daß die jüdischen Richter nicht im Stande seien, christliche Eide abzunehmen. Wo das von dem Justizminister hervorgehobene „Bedenken“ gegen eine solche Funktion jüdischer Richter liegen soll, habe ich nicht einsehen können. Warum soll der Jude dem Christen nicht den Eid vorsprechen können, gleichgültig, ob er selbst daran glaubt oder nicht? (Lebhafte Murren auf der Linken.) Die Herren hier (zur Linken) bezweifeln, was ich sage; da erst ein Mitglied von dieser hochbegabten Seite gesprochen hat, so hoffe ich, daß noch andere das Wort nehmen, um mir mein Unrecht nachzuweisen, und auszuführen, wie man es fertig bringen kann, die Gedanken Andrei zu lesen; ich wenigstens bin es nicht im Stande. — Ich will jenes Bedenken an einem Beispiel prüfen. Früher lautete die Eidesformel für Katholiken: So wahr mir Gott helfe, die Jungfrau Maria und die lieben Heiligen. Solche katholische Eide wurden auch von Protestanten abgenommen. Ich meinerseits glaube nun weder an die Jungfrau Maria als Mutter Gottes (wie die katholische Kirche dies aufsaßt) noch an die lieben Heiligen, und man könnte mich, wenn ich als Protestant einen solchen Eid abzunehmen hätte, fragen, wie ich einen Eid abnehmen könne, an den ich selbst nicht glaube? Die Zuziehung eines „jüdischen Gelehrten“ zu jüdischen Eiden geschieht nur, um bei eventuellen Meinungsverschiedenheiten den Einwand, daß der Eid nicht rite geleistet, zu verhindern. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß ein Jude Präsident dieses Hauses werden könnte. In Frankfurt waren wir bereits in einer sol-

den Lage, wo ein hochgeachtetes ausgezeichnetes Mitglied der Versammlung, Dr. Gabriel Rieffer (derselbe ist unter den Zuhörern anwesend) den Vorsitz führte; wenn damals Eide geschworen worden wären, so hätte Rieffer sie abgenommen. — Der Justizminister sagte: ein Richteramt könne keinem anvertraut werden, der nicht alle Funktionen dieses Amtes erfüllen könnte. Nun, der Herr Minister stellt doch auch Richter an, die keinen mündlichen Vortrag halten können; und das ist doch eine Funktion für einen Richter, ein wichtigerer Beruf als die Eidesabnahme. Auch halte ich die Berufung des Ministers auf die Verfassung für unrichtig. Schon das Gesetz vom 6. April 1848, das von mehreren Mitgliedern dieses Hauses kontrahirt ist, enthält in seinem §. 5 die Bestimmung, daß der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte von dem religiösen Bekenntnisse unabhängig sein solle. Besonders relevant ist namentlich Art. 109 der Verfassung, den der Herr Justizminister ganz übersehen hat: dieser Artikel sagt nämlich ausdrücklich: „Alle Bestimmungen der bestehenden Gesetze, einzelner Gesetze und Verordnungen, welche der gegenwärtigen Verfassung nicht zuwiderlaufen, bleiben in Kraft, bis sie durch ein Gesetz abgeändert werden.“ Daraus folgt denn doch nach aller Logik, daß alle diejenigen Bestimmungen, Verordnungen, Gesetze, welche der Verfassung zuwiderlaufen, nicht in Kraft bleiben. Die Debnktion des Ministers, daß die Verfassung den früheren entgegenstehenden Gesetzen nicht derogirt habe, ist illusorisch. Ich bedaure, daß der höchste Gerichtshof einen anderen Grundsatz ausgesprochen; aber uns kann das nicht bestimmen, wir entscheiden auch nach unserm besten Willen und Gewissen; auch ist es ja nicht selten, daß Entscheidungen des höchsten Gerichtshofes einander widersprechen. Ich kann auch die Bezugnahme des Ministers auf Art. 14 der Verfassung nicht gelten lassen, und alle Maßregeln, die von ihm darauf gestützt wurden, entbehren nach meiner Ansicht der gesetzlichen Grundlagen. Ein Eid ist wohl etwas Religiöses, hängt aber nicht mit der Religionsübung zusammen. Der Minister läßt die Juden in das Thor ein, um sie in eine Sackgasse zu locken, das heißt nicht: den Weg ersparen, aber eine Falle legen. Und auch der päpstliche Bissen, den man den Juden noch gelassen, die Rechtsanwaltschaften, sollen, wie aus den Worten des Ministers hervorgeht, ihnen noch verklümmert werden. Das Staatsministerium ist jetzt ein anderes, die Majorität dieses Hauses glücklicherweise auch eine andere, und sie wird, denke ich, ihr Gewicht in die Waagschale legen. Man hat davon gesprochen, daß die Christen Beschwerde erheben würden. W. H. Wir in der Petitions-Kommission sind neben einem Juden 27 Christen, und wir 27 Christen haben — abgesehen von den Sympathien und Antipathien, die jedem Einzelnen innewohnen mögen — nichts gesagt als: was die Verfassung, was das Gesetz vorschreibt, muß zur Ausführung kommen. Hr. v. Blankenburg hat angebeutet, wir könnten ja ein Gesetz einbringen, um diese Angelegenheit endlich definitiv zu regeln. Soll ich Ihnen, m. H., offenbaren, was Hr. v. Blankenburg sich insgeheim dabei denkt? Er wünscht die Einbringung eines Gesetzes, das im Abgeordnetenhaus angenommen und im Herrenhaus verworfen würde (Heiterkeit); dann könnte er sagen, jetzt sei die Sache auf gesetzlicher Weise erledigt. Es wird aber keiner so leichtsinnig sein, sich darauf einzulassen (Heiterkeit), wir wollen einfach die Ausführung der Verfassung. Hr. v. Blankenburg hat uns in das Mittelalter geführt. Ich folge ihm gern dorthin, da ich mit ihm einen Anflug von Romantik theile (Heiterkeit); wir bezogen dort einfachen Lösungsversuchen der Judenfrage, wie man sie schon beim gordischen Knoten anwandte; man sagte: „Schlagt den Juden todt!“ Ich glaube aber nicht, daß Hr. v. Blankenburg uns zumuthen wird, diese Lösungsversuche anzuwenden. Dann ist er über das Mittelalter hinausgeschweift in die alte Zeit und hat Tacitus citirt, aber, m. H., derselbe Tacitus nennt das Christenthum odium generis humani und mag der römische Autor dies subjektiv oder objektiv gemeint haben, Herr v. Blankenburg wird diesen Satz wohl nicht unterschreiben. Wenn Tacitus so unredlich gegen die Christen war, so werden sie auf seine Aeußerungen gegen die Juden auch nicht allzuviel Gewicht legen können. Hr. von Blankenburg hat den Juden eine gewisse Sehnsucht nach dem Lande Kanaan zugeschrieben. Im stillen Herzen mögen manche Juden eine solche Sehnsucht hegen, ich meinerseits habe nie etwas davon gehört und appellire an die Mitglieder für Berlin und Waldenburg (Dr. Veit und Reichenheim), ob sie ein solches Sehnen fühlen (Große Heiterkeit.) Das Mitglied für Waldenburg dürfte sich nicht allzusehr nach Kanaan sehnen, auch wenn

eine Eisenbahn dorthin führte (Heiterkeit). Hr. v. Blankenburg hat ferner den Unterschied der Nationalität, der Rassenverschiedenheit hervorgehoben. Meine Herren! ich verweise Sie auf jenes hervorragende Mitglied des Herrenhauses, das ich indes nicht, wie ich in früheren Fällen gethan, nennen werde; wenn nun der noch immer der Bannerträger der sogenannten konservativen Partei ist — wollen Sie auch dann noch den Rassenunterschied betonen? Die Sehnsucht nach Kanaan hat die Juden im Jahre 1853 nicht verhindert, in großer Menge zu den Fahnen des Königs zu eilen, und sich Ansprüche auf militärische Ehren zu erwerben. — Ich muß als besonders wichtig noch Folgendes hervorheben: Täglich können die Juden als Geschworne über unsere wichtigsten und heiligsten Interessen, über Leben und Tod entscheiden, und in der geringeren Funktion als Beisitzer eines Civilgerichts sollten sie nicht fungieren können? Nachdem die Juden als Geschworne — und der Fall ist denkbar, daß alle 12 Geschworne Juden sind — die Schulfrage entschieden haben, sollen sie als Richter nicht über das Strafmaß aburtheilen können? — In meiner Heimath ist der Fall vorgekommen, daß, als dem Gerichte ein jüdischer Beisitzer beigegeben war, der Staatsanwalt das Verlangen stellte, der jüdische Richter möge seinen Platz verlassen. Die Sache gelangte an den Justizminister, von dem Sie im Sinne der Staatsanwaltschaft entschieden wurde. Ich bedaure ein solches Verfahren, welches nicht geeignet ist, die Achtung vor dem Richterstande zu erhöhen. — Herr v. Blankenburg hat endlich von dem Grundrecht des preussischen Volkes gesprochen, das darin besteht, nicht von Juden gerichtet und regiert zu werden. Ich habe alles, was ich nur von Grundrechten aufreiben konnte, durchgelesen und jenes Grundrecht nirgends entdecken können. Hier greife als Grundrecht die alte preussische Tradition Platz, der Grundsatz Friedrichs des Großen: „In meinen Staaten kann Jeder nach seiner Façon selig werden.“ Herr v. Blankenburg mag dagegen aus einem gleichzeitigen Schriftsteller das Wort anführen: „Thut nichts, der Jude wird verbrannt!“ — ich denke aber, wir folgen dem großen Könige und überweisen die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung. Der Kultus-Minister machte darauf aufmerksam, daß die Frage wegen Anstellung der Juden an Universitäten und Gymnasien als Lehrer sehr in Erwägung zu ziehen sei. Bekanntlich sollen die Schüler möglichst einen konfessionellen Charakter erhalten, die Universitäten hätten ihn ebenfalls durch die Statuten. An katholischen Schulen und Gymnasien werde kein evangelischer Lehrer angestellt und eben so umgekehrt? Was solle daraus folgen, wenn man daselbst jüdische Lehrer anstellen wollte? Als Hülflehrer hätten allerdings bereits Anstellungen stattgefunden und werden auch noch weiter stattfinden, wo persönliche und sittliche Bürgschaft vorhanden sei. Abgeordneter Simson, der sich ebenfalls für den Kommissions-Antrag erklärte, führte aus, daß wohl erworbene Rechte lediglichen Vorurtheilen nicht geopfert werden könnten. Der Konflikt zwischen Verwaltung und Verfassung sei ein unerträglich Zustand, man möge dann lieber versuchen, wenn man glaube, damit durchzukommen, den Art. 12 der Verfassung aufzuheben; aber er bitte die Staatsregierung, nicht die Aeußerung eines Kommissars der abgetretenen Regierung zu der ihrigen zu machen, der da sagte: es bedürfe der Aufhebung nicht, die Regierung habe auch so auszukommen. Vor diesem Auskommen möge uns die Vorlesung schützen. Abg. v. Mallinkrodt, der die Abnahme von Eiden durch Juden ebenfalls für unstatthaft hielt, stellte den Antrag: die Petition der Staats-Regierung zur Erwägung zu überweisen, in Folge dessen zog Abg. v. Blankenburg seinen Antrag zurück. Damit war die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung wurde der Kommissions-Antrag mit einer geringen Majorität angenommen. Für denselben stimmte der größte Theil der Rechten, ein Theil der Katholiken und die Polen; dagegen die Linke, die übrigen Katholiken, Mathis, v. Bonin (Wolmirstädt), v. Auerswald (Rosenberg) etc. und die Minister. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen.

Frankreich.

Paris, 22. März. In Kurzem soll noch eine Sendung verurtheilter Frauenzimmer nach Guyana abgehen. Die weiblichen Deportirten werden in der kürzlich erst gegründeten Kolonie am Maroni, auf der Westseite und unweit Niederländisch-Guyana, untergebracht werden. — Das Aussehen des Kaisers Napoleon beschreibt in Dickens „Household Words“ eine Dame, wie folgt: Der Ausdruck des Auges ist kälter als jemals und das Augenlid hängt schwer über dasselbe herab. Die Wangen haben sich tiefer ge-

böhlt und sie haben eine mehr aschgraue Farbe. Man kann sich gar kein Lächeln auf diesem länglichen Gesichte denken. Er hat grüliches Haar, sieht leichenhaft aus, ist in der rechten Hälfte lahm, welchen leikern Fehler er sich alle Mühe giebt zu verbergen. Sein Gang ist schwerfällig. Er ist sehr sorgfältig gekleidet; aber obgleich auch sein Rock ihm gut sitzt, so hat er doch nicht das Aussehen eines feingekleideten Mannes. Jeder Schritt, den er thut, ist überlegt, während seine Augen jeden Vorübergehenden mit einem Blicke prüfen, der einen etwas unheimlichen Ausdruck hat. Prinz Napoleon hat eine wunderbare Aehnlichkeit mit dem Porträt seines Onkels, aber in einer größeren Form gegossen.

Großbritannien und Irland.

Aus London, 22. März, wird dem „Nord“ telegraphirt: „Unsere Regierung nimmt den russischen Kongreß-Vorschlag an. Die Diskussion über die Reform-Bill wird die ganze Woche dauern. Bleibt die Regierung in der Minorität, so wird eine Parlaments-Auflösung stattfinden.“

London, 22. März. In der so eben stattgehabten Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte Betreffs der Reformbill fortgesetzt. Nachdem Bulwer als Hauptredner für die Regierung und Herbert gegen dieselbe aufgetreten waren, wurde die Debatte vertagt. — Im Oberhause ist die Bill, kraft welcher es dem Schwager gestattet sein sollte, seine Schwägerin zu heirathen, verworfen worden.

London, 23. März. Die heutige Times glaubt, daß Aachen der für den Kongreß bestimmte Ort sein werde. Morning Post hält die Situation für unverändert gefährlich, da Oesterreich keinerlei Konzessionen gemacht habe und da der Vorschlag zu einem Kongresse nicht ein Resultat der Cowley'schen Mission, sondern allein vom Petersburger Cabinet ausgegangen sei.

London, 23. März. In ihrer zweiten Ausgabe meldet die „Morning-Post“ aus Paris vom heutigen Tage, daß Frankreich die Beilegung Sardiniens und der übrigen italienischen Staaten beim Kongresse befürworte, und theilt gerüchswise mit, daß Oesterreich in den Kongreß gewilligt habe.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 24. März. Während desselben Zeitraumes, in welchem die großen Bauten in der Neustadt vor unsern Augen ausgeführt sind, ist für die arbeitende Klasse auf dem Bredower Antheile von Kopfermühl fast unbemerkt eine Vorstadt entstanden, zu deren Vergrößerung in diesem Frühjahr die Bauarbeiten begonnen haben. In jedem Hause, welches gegen einen jährlichen Kanon Eigenthum wird, gehört etwas Gartenland, und viele dieser Häuser, welche jetzt schon eine lange Straße bilden, haben ein sehr freundliches Aussehen. Allerdings ist zu bedauern, daß der Mangel an Bauraum viele Familien nöthigt, sich außerhalb der Stadt anzubauen und auf diese Weise manche soziale Uebel unterstützt werden.

Eingekommene Schiffe.

Ewinemünde, 23. März, Nachmittags. Thirten, Brown, von Newcastle. Jonge Wicher, Kuise, von Amsterdam. Entreprie, Bowers, von Graham. Dylama, Broderstrum, von London.

Börsen-Berichte.

Berlin, 24. März. Roggen in alter Haltung und billiger. Rüböl loco 1/2 Rt. niedriger, Termine bei wenig Umfah wenig verändert. Spiritus loco 1/2 Rt. billiger, in matter Haltung. Roggen loco 42 1/2 Rt. bez., März 41—40 1/2 Rt. bez., Frühjahr 40 1/2—1/2 Rt. bez. u. Gd., 40 1/2 Rt., Mai-Juni 41—40 1/2 Rt. bez. u. Gd., 41 Br., Juni-Juli 42 1/2—42 Rt. bez. u. Gd., 42 1/2 Br., Juli-August 42 1/2 Rt. Rüböl loco 13 1/2 Rt. Br., März 13 1/2 Rt. Br., 13 1/2 Gd., März-April 13 1/2 Rt. bez., April-Mai 13 1/2—1/2 Rt. bez. u. Gd., 13 1/2 Br., Sept.-Okt. 12 1/2—1/2 Rt. bez. u. Gd., 12 1/2 Br. Spiritus loco 19 1/2 Rt. bez., März, u. März-April 19 1/2 Rt. Br., 19 1/2 Rt. Gd., April-Mai 19 1/2, 1/2 Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 19 1/2, 1/2 Rt. bez. u. Gd., 19 1/2 Rt. Br., Juni-Juli 20 1/2, 1/2 Rt. bez. u. Gd., 20 1/2 Rt. Br., Juli-August 20 1/2, 1/2 Rt. bez. u. Br., 20 1/2 Rt. Gd.

Berlin, 24. März. Die Börse war heute in besserer Stimmung; in Folge dessen stellten die Kurse der Eisenbahn-Aktien sowohl, als der Bank- u. Kredit-Aktien besser. In Preuß. Fonds bei unveränderten Kursen wenig Geschäft; österr. Effekten zu höheren Preisen gehandelt.

Amsterdam, 23. März. Getreidemarkt. Weizen stille, nominal. Roggen 5 Fl. niedriger, ziemlich lebhaft. Raps, April 68 1/2, Oktober 64. Rüböl Mai 37 1/4, Herbst 36 1/2.

London, 23. März. Getreidemarkt. In Weizen wenig Geschäft, weil Verkäufer außerordentlich fest halten. Frühjahr-Getreide unverändert.

Abdallah.

Arabische Erzählung von Eduard Laboulaye.

(Fortsetzung.)

„Ach!“ erwiderte der Sohn Mansurs, noch immer auf den Knien, „der Angriff ist nicht; mein Bruder Abdallah und jene tapfern Beduinen haben die Verräther zurückgeschlagen. Aber wir sind überrascht worden; die Sklavin war einen Augenblick in den Händen des Feindes; jene Menschen ohne Glauben und ohne Ehre haben ihr den Schleier entrissen; diese Schönheit, welche für Alle ein heiliges Mystikum hätte bleiben sollen, ist durch unwürdige Blicke profanirt worden.“ — „Gnug!“ unterbrach ihn der Scheriff, welchem dieser Bericht mißfiel. „Die Sorge für meine Ehre ist meine Sache. Geduld!“

„Geduld!“ rief der Labme, „sagte der Fuchs, der sich todt stellte.“ — „Was sagte der Fuchs?“ fragte der Scheriff, indem er mit strengem Blick auf Hafs sah, der sich nicht im mindesten zu fürchten schien. — „Es war einmal“, sagte der Beduine, „ein Fuchs, welcher den Thorheiten der Jugend entzagt hatte. Er hatte auf die Jagd und die Abenteuer Verzicht geleistet, um jeden Abend in einem leinern Bau benachbarten Hünerkall einzudringen. Dort mästel er sich ohne Mühe und Sorge. Eines Tages vergaß er sich; als er wieder hinauswollte, war die Sonne bereits aufgegangen und Jedermann bei seiner Arbeit, es war höchst schwierig hinauszukommen; um einer augenscheinlichen Gefahr nicht tollkühn zu trohen, kam der Fuchs auf den Gedanken, sich am Wege auszustrecken und sich todt zu stellen. — Geduld, sagte er; in der Geduld ist das Heil. — Der Erste, welcher an dem Thiere vorbeiging, achtete nicht darauf; der Zweite drehte es mit dem Fuße um, um sich zu überzeugen, daß es todt sei. Der Dritte war ein Knabe, welcher sich daran machte, ihm die Barthaare

auszureißen. — Geduld, sagte der Fuchs; dies Kind weiß nicht was es thut; es ist besser eine Unannehmlichkeit zu ertragen, als sich dem Tode auszuliefern. — Hierauf kam ein Jäger, die Blinde auf dem Rücken. — Der Nagel dieses Thieres, sagte er, ist ein untrügliches Mittel gegen das Nagelgeschwür. Und er zog sein Messer heraus. Geduld, sagte der Fuchs; besser, man lebt mit drei Beinen, als man stirbt mit vier. — Er ließ sich verstümmeln, ohne zu zucken. Endlich ging eine Frau vorüber, welche ein Kind auf dem Arme trug. Aus den Zähnen dieses Thieres, sagte sie, werde ich ein Halsband machen, das meinen Säugling vor dem bösen Blick schützen wird.“

„Ich kenne diese Fabel“, unterbrach ihn der Scheriff; „als die Mutter sich näherte, sprang der Fuchs auf sie zu und biß sie in das Gesicht.“ — „Meine Geschichte erzählt dir's nicht“, entgegnete ernsthaft der Labme; der Fuchs ließ sich die Zähne ausreißen, indem er sagte: Geduld, Geduld und wartete, bis endlich Einer kam, der ihm das Herz ausriß. Erst dann merkte er, aber zu spät, daß die gewisste unter allen Gefahren die Geduld ist.“

„Ich fange an es zu glauben“, sagte der Scheriff, „seitdem ein Beduine bis in meinen Palast eindringt, um eine alberne Geschichte zu erzählen. Nun ein roher Hirt kann meine Nachsicht in solcher Weise mißbrauchen. Wenn die Karavane in einem sicheren Lande, wo jeder Kaufmann ungefährdet passiert, angegriffen wurde, an wem liegt die Schuld, als an denen, welche ein Kind zum Anführer erwählt haben, das sich aus Mitleid verkehrt? Zwölf Beni Amer, bewaffnet und entschlossen, werden die Wüste immer durchziehen, ohne daß man es wagt, sie anzugreifen; wenn Ihr von Armuten überfallen worden seid, so hat man Euch einen Fallstrick gelegt und Ihr seid thörichter oder verrätherischer Weise hineingegangen.“ — „Herr“, rief der Sohn Mansurs, indem er stehend die Hände erhob, „Du hast Recht; es war ein Fehler. Als ich meinen Bruder und Freund zum Anführer der Karavane wählte, hätte ich daran denken sollen, daß in unserem Alter die Lei-

denchaft uns blind macht. Der Zufall hat uns ins Verderben gerissen. Schon im Beginn der Reise hat der Anblick der Sklavin den Blick dieses Jünglings getrübt und ihn aller Besinnung beraubt.“ — „Was höre ich?“ rief der Scheriff mit flammenden Augen, „Gehört man mir so? Achtet man mich so? Wehe dem, der meiner gepöthelt hat! Man soll leben, ob ich eine Beleidigung ertrage! Du, Kaufmann, wirst für Deine Unvorsichtigkeit bestraft werden und Du, junger Mann, für Deine Narrheit.“

Das Haupt der Gläubigen rief einen Neger herbei, der einen breiten Säbel an der Seite trug, zeigte ihn Omar und Abdallah und machte mit der Hand eine horizontale Bewegung. Die Beduinen sahen sich schauernd an, aber Niemand, nicht einmal Hafs, wagte gegen den Abkommen des Propheten sich zu empören. Omar nahm das Urtheil auf, ohne zu erbleichen; er blickte um sich her, als suche er um Hilfe, und machte der Negerin mit der Hand ein Zeichen, welches das Kind nicht zu verstehen schien. Der Sohn Mansurs runzelte jörnig die Stirne. „Verflucht sei der Demüth“, murmelte er. „Sollte er die Wahrheit gesagt haben? Sollte mich wirklich mein Vertrauen zu diesem Beduinen in den Abgrund stürzen? Sollte ich diesen Wahnsinnigen mehr geliebt haben als ich glaubte?“

Abdallah sah zu dem Henker auf und lächelte stolz. „Armes Kind“, sagte Hafs, indem er seinen Neffen umarmte, „ich bin es, der Dich erwürgt.“ — „Nein, mein Vater“, antwortete der junge Mann; „Gott ist es, welcher das Leben und den Tod giebt. Fasse Dich und tröste meine Mutter. Klage nicht um mich; mir gilt das Leben weniger als der Tod.“ Dann sah zu Omar wendend, welcher den Blick noch immer starr auf die Negerin gerichtet hatte, reichte er ihm die Hand und sagte: „Bruder, verzeihe mir im Namen Derjenigen, welche unsere Jugend bewacht hat.“ Abdallah grüßte hierauf ehrfurchtsvoll das Haupt der Gläubigen und folgte dem Henker. — „Halt!“ rief Kafuc und warf sich dem Scheriff zu Füßen. „Ich habe den Fehler began-

Eisenbahn-Aktien.

Table of railway stocks including titles like 'Nachen-Mastricht', 'Amsterd.-Rotterd.', and 'Berg-Märk. A.', with columns for price and quantity.

Prioritäts-Obligationen.

Table of priority bonds with columns for issuer (e.g., 'do. IV. Emiff.', 'Niedschl.-Märk.') and price.

Bank- und Industrie-Papiere.

Table of bank and industrial papers including 'Dr. Bank-Anthl.', 'Berl. Kass.-Ber.', and 'Pomm. N. Provl.', with prices and quantities.

Gold- und Papiergeld.

Table of gold and paper money including 'Louisdor.', 'Gold pr. Zollpf.', and 'Fr. Bkn. n. R.', with prices.

In- und ausländische Wechsel.

(Vom 24. März.)

Table of exchange rates for various locations like 'Amsterdam kurz', 'Hamburg kurz', and 'London 3 Mt.', with rates and terms.

Preussische Fonds.

Table of Prussian funds including 'Preuss. Anl.', 'Staats-Anl. 50/52', and 'Staats-Anl. 54, 55 u. 1857', with prices and quantities.

Ausländische Fonds.

Table of foreign funds including 'Desterr. Metall.', 'do. Nat.-Anl.', and 'do. 250fl. P.D.', with prices and quantities.

Die bis zum 16. d. M. zur Einziehung neuer Zins-Coupons bei uns eingereichten Staats-Papiere sind schleunigst in Empfang zu nehmen.

Königl. Regierungs-Haupt-Kasse.

Am 26. März c., Vormittags 10 Uhr, soll auf dem ersten Boden in der Königl. Garnisonbäckerei am Heil. Geist-Thore (Eingang: Siebelseite) eine Parthie Roggenkleie gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 22. März 1859.

Königliches Proviant-Amt.

Am 30. März c., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Königl. Proviant-Amts-Magazine am Rosengarten, 713 Stück leere, für Magazin-Zwecke nicht mehr taugliche sichtene Mehlkasser (6 Scheffel Inhalt) gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Stettin, den 24. März 1859.

Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Die Eigentümer des Grundstücks Sprecherstraße Nr. 26, die Wittve des Kaufmanns Philipp Löwer, geb. Brumm und der Kaufmann B. Dräger beabsichtigen...

Dies wird auf Grund des §. 29 der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht...

Königl. Polizei-Direktion.

3. v. Wagen.

Aufforderung der Konkursgläubiger, nach Festsetzung einer zweiten Anmeldefrist. In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Heymann Gutmann zu Stettin...

bis zum 1. April 1859 einschließlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert...

verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 26. Februar 1859 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 13. April 1859, Vorm. 11 Uhr, in unserm Gerichtsslokale, Terminzimmer No. 5. vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Schmidt, anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämtlichen Gläubiger aufgefordert...

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bezeichnen und zu den Akten aneigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hoffmann und Potentzauer und Justizräthe v. Dewitz und Bittelmann hier zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Stettin, den 16. März 1859. Königl. Kreisgericht; Abtheilung für Civil-Prozess-Sachen.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Rudolph Adolph Emil Pahn, Inhaber der Firma Emil Pahn zu Stettin, ist durch rechtskräftig bestätigten Aktord beendet.

Stettin, den 22. März 1859. Königl. Kreisgericht; Abtheilung für Civil-Prozess-Sachen.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Carl Friedrich Wilhelm Witte, Inhaber der Firma C. F. Witte zu Stettin, ist durch rechtskräftig bestätigten Aktord beendet.

Stettin, den 22. März 1859. Königl. Kreisgericht; Abtheilung für Civil-Prozess-Sachen.

Pommersche Mühlen - Assuranz - Societät zu Stettin.

mit einem Versicherungskapital von prtr. prptr. 2 1/2 Millionen Rtl. versichert Mühlen-Etablissements jeder Art und Umfangs, Wohn- und Wirtschaftsgebäude, sowie Borräthe und Mobilien der Herren Mühlenbesitzer gegen Feuergefahr. Da die Gesellschaft auf Gegenseitigkeit gegründet ist, so wird auf keinen Gewinn hingearbeitet und erfolgt deshalb die Versicherung den Actiengesellschaften gegenüber zu außerordentlich niedrigen Prämien.

mien. Bereits gehören die größten und besten Mühlen-Etablissements zum Versicherungs-Verbande, welchem sich anzuschließen hiermit die Herren Mühlenbesitzer des Stettiner und Cösliner Regierungs-Bezirks ergebenst aufgefordert werden.

Statuten der Gesellschaft sind jederzeit bei unsern bekannten Agenten und in unserm Bureau:

Stettin, Kl. Parade-Platz Nr. 2 gratis in Empfang zu nehmen, und wird auf jede geschäftliche Anfrage umgehend ausführliche Antwort ertheilt. Stettin, im März.

Die Direktion der Pomm. Mühlen-Assuranz-Societät. Vogel.

Abendhalle.

Sonntag, den 27. März: Concert u. Tanz-Assemblee, Anfang 7 Uhr. Anmeldungen zum gemeinschaftlichen Abendessen werden rechtzeitig erbeten.

Neue Liedertafel.

Sonnabend den 26. c., 7 Uhr: General-Versammlung im Gartenlokale. Der Vorstand.

Konzert-Anzeige.

Heute Freitag Abend, 7 1/2 Uhr, im Saale des Logenhauses (Neustadt) findet mein 2tes Abonnements-Konzert bestimmt statt.

Programm. 1) „Gott ist die Liebe“, Männerchor von Schnabel. 2) Rondo Allegretto aus der Sonat op. 53 von L. von Beethoven. 3) 2 Lieder für Sopran, vortragen von Frau Klingner Haupt. 4) „Leb wohl mein Vaterland“ - Männerchor von Fr. Abt. 5) Rondo Presto aus der C-dur-Sonate von C. M. v. Weber. 6) Arte aus Strabella von Plotow, vortragen von Frau Klingner-Haupt. 7) Un jour d'été en Norvège - Grande Fantaisie pour Piano par R. Willmors. 8) a. Lied der Deutschen in Lyon - und b. Rheinweinslied - zwei Männerchöre von Fr. Mendelssohn-Bartholdy. Billets zu 15 Sgr. bei den Herren Voie & Voie und dem Logentafellan Herrn Krüger. Texte zu 1 Sgr. an der Kasse. P. Zische.

Berlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich: Julie Bartelt, Richard Goetzeke, Gollnow, Stettin.

Entbindungen.

Heute wurde meine liebe Frau Emilie, geb. Bierbach von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Bredow bei Stettin, den 26. März 1859.

F. W. Brock.

Dampfschiffs-Verbindung

zwischen Stettin und Stepenitz über Ziegenort mit Anschluß von Jasenitz und Pßlitz. Das Dampfschiff „DER FORTSCHRITT“ fährt vom Freitag den 25. d. Mts. ab Morgens 1/7 Uhr von Stepenitz nach Stettin, und trifft demnach auf sämtlichen Stationsorten eine halbe Stunde früher ein. Stepenitz, den 23. März 1859. Fr. Kann.

Neue Dampfer-Compagnie.

Dampfschiffahrt zwischen Stettin u. St. Petersburg. Unsere in dieser Fahrt bewährten, schnellfabrenden eisernen Schraubendampfer erster Klasse „Archimedes“ und „St. Petersburg“ werden auch in diesem Jahre eine regelmäßige Verbindung zwischen Stettin und St. Petersburg (Stadt) für Passagiere und Güter unterhalten. Passagiergelde: Erste Kajüte 40 Thlr. oder 40 S.Rbl. mit Beköhl. Zweite do. 25 „ „ 25 „ ohne Beköhl. Deckplatz 10 „ „ 10 „ ohne Beköhl. Die Fahrten beginnen, sobald die russischen Gewässer frei vom Eise sein werden und behalten wir uns hierüber nähere Anzeige vor. Der Dampfer St. Petersburg liegt bereits im Lade- und bitten wir um Zuweisung von Gütern. Stettin, im März 1859. Die Direktion.

Literarische Anzeigen.

In der Nicolai'schen Buchhandlung Kohlmarkt 7, so wie in Unterzeichneter ist zu haben: Friedrich der Große, geschildert als Mensch, Regent und Feldherr. Eine wahrheitsgetreue Geschichte seines Lebens und seiner Thaten von Dr. F. Förster. Lieferung 5 Sgr. Léon Sannier's Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur. Mönchenstraße 12-13, am Roßmarkt.

gen, ich habe meiner Herrin den Schleier herabgerissen. Töbte mich, aber schone Abdallah.“ — „Man jage diese Hündin hinaus“, sagte der Scheriff, „und man rüchtele sie, bis sie schweigt.“ „Gnade!“ rief das Kind, welches ein Neger in den Armen davon trug; „Gnade!“ Mit verzweifelter Anstrengung entriß sie sich den Armen des Sklaven. „Erbarmen!“ murmelte sie, indem sie die Knie des Scheriffs umfaßte, der sie in roher Weise zurückschickte. „Erbarmen, Herr! Abdallah ist unschuldig, nicht er ist der Schuldige.“ Dann Dmar verzerrte Miene bemerkend und plötzlich wie durch einen Blitz erleuchtet, erhob sie sich, und indem sie die Arme zu dem Fürsten erhob, sagte sie: „Sei nicht grausam. Erwinnere Dich, daß die Liebe ist wie der Wahnsinn; man verzeiht ihr Alles!“ — „Warte!“ rief der Scheriff dem Henker zu. „Das ist seltsam! Dieselben Worte wiederholte mir Fatime noch heute Morgens und sie hat sie mir nie erklären wollen. Komm her, Kind“, sagte er zu Kasur. „Weißt Du, von wem diese Worte herrühren?“ — „Ja, ich weiß es; sie kommen aus einem Munde, von dem nur Trost und Erbarmen kommt.“ — „Kennst Du den Sinn derselben?“ — „Ja“, erwiderte das Kind zitternd. „Diese Worte, — Abdallah hat sie nie ausgesprochen hören; aber Dmar kennt das Geheimniß derselben seit langer Zeit; frage ihn, er wird Dir Alles sagen.“ „D Herr“, sagte Dmar, der sich vor dem Scheriff niedergeworfen hatte, mit leiser Stimme: „Ich kenne diese Worte nur zu gut; sie haben meinen Fehler veranlaßt und vielleicht entschuldigen sie ihn auch. Wer kann ein eifersüchtiges Herz täuschen? Als Du mich nach Raif kommen liehest, vermuthete man Deinen Auftrag; ich war noch

nicht aus dem Palaste gegangen, als man mir ein tolles Versprechen entrißnen hatte, dem ich nur zu treu nachgegeben bin. Ich habe die Sklavin kompromittirt, wie man mir es befohlen hatte. Konnte ich einem Willen widerstehen, welchen Deine Liebe beschützt? Glücklich derjenige, welcher eine so lebhaftige Zärtlichkeit einflößen kann; sollte ihn das Glück nicht nachsichtig machen?“ Während er auf die unverschämteste Weise log, studirte der Sohn Manurus das Gesicht des Scheriffs, welches wieder heiter wurde. Bald hörte Omar auf, diesen Greis, welcher Leben und Tod in seiner Hand hatte, um Gnade zu bitten; sicher, daß er ihn in seiner Gewalt habe, begann er ihm rafflos zu schmeicheln, und beruhigte nach und nach durch seine wohlgeäußerten Reden die letzten Wogen, welche noch in einer zornigen Seele grollten. „Erhebe Dich, ich begnadige Dich“, sagte endlich der Scheriff, „und ich verzeihe die dem stolzen Beduinen, welcher mir noch unter dem Säbel meines Henkers trost. Ich habe gezeigt, daß ich Niemand fürchte und Jeden zu strafen weiß, der mich beleidigt; es ist genug, ich habe das Blut meiner Getreuen für eine bessere Gelegenheit. Junger Mann“, fügte er hinzu, indem er Abdallah mit herablassendem Lächeln anblinzelte, „erinnere Dich, daß von jetzt an Dein Leben mir gehört; ich zähle auf Dich, um unsere gemeinsame Schmach zu rächen, und ich zähle auch auf Deine Freunde.“ — Statt aller Antwort ergriff der Sohn Jussufs seine Hand und küßte sie mit tiefer Ehrfurchung, während Hassis seine Freude und Dankbarkeit laut zu erkennen gab. „Komm her, Tochter der Nacht“, sagte das Haupt der Gläubigen, indem er Kasur rief; „ist das Alles, was Dir die Sultantin gesagt hat?“

— „Nein“, antwortete kühn die Negerin; „die Sultantin hat mir auch gesagt, daß Du, wenn Du ihr die Thorheit ihrer Liebe verzeihen wolltest, ihr einen Beweis Deiner Zärtlichkeit geben müßtest.“ — „Nebel!“ sagte der Greis, „was kann ich einem armen Geschöpfe verweigern, das mich bis zum Wahnsinn liebt?“ — „Die Sultantin fürchtet, daß Du ihre Bitte abschlagen wirst; denn um ihr zu gewähren, was sie will, bedarf es einer Liebe, welche eben so groß ist, als die ihrige.“ — „Rebe doch!“ erwiderte der Scheriff, ich sterbe vor Ungeduld.“ — „Nun wohl“, sagte Kasur, „gib ihr nicht diese von den Wüsten der Araber und Beduinen entlehnte Fremde zur Divalin.“ — „Ist es nur das? antwortete das Haupt der Gläubigen lächelnd. „Wie könnte ich nach Allem, was vorgefallen, diese Frau bis zu mir erheben. Sie wird Sklavin bleiben und in einem Winkel des Harems ihre Tage hinbringen.“ — „Die Sultantin meint es anders; sie ist eifersüchtig und unruhig. Sie will, daß Leilah den Harem verlasse, um nie wiederzukehren. Mein Gemahl, der Geliebte meiner Seele, sagte sie, soll mir ein letztes Liebesopfer geben. Kann dieses Geschöpf nicht denen folgen, welche sie hierher geführt haben? Unter den Beduinen wird sich leicht eine annehmbare Partie für sie finden und ich werde allein den Herrn meines Lebens lieben dürfen.“ — „Wie schwach die Frauen sind!“ rief der Abkömmling des Propheten. „Fatime's Eifersucht grenzt an Narrheit; dennoch will ich ihr zeigen, daß nichts meiner Macht und Liebe unmöglich ist. Hole Leilah und künftige der Sultantin an, daß ihre Nebenbublerin nicht in den Harem aufgenommen werden soll.“ (Fortsetzung folgt.)

200,000 Gulden

neue österreichische Währung zu gewinnen

bei der am kommenden 1. April stattfindenden Gewinn-Ziehung
der Kaiserl. Königl. Oesterreich'schen Part.-Eisenbahnloose.

Jedes Obligations-Loose muß einen Gewinn erhalten.

Die Hauptgewinne des Anlebens sind 21mal W. Währung
fl. 250,000, 71mal fl. 200,000, 103mal fl. 150,000, 90mal fl. 40,000, 105mal
fl. 30,000, 90mal 20,000, 105mal fl. 15,000, 370mal fl. 5000, 20mal fl. 4000,
258mal fl. 2000, 754mal fl. 1000.

Der geringste Gewinn, den mindestens jedes Obligations-Loose erzielen muß, beträgt 120 fl. Wiener
Währung oder 80 Thlr. Preuß. Cour.

Die am 3. Januar unser resp. Kunden entfallenen Gewinne sind von uns bereits alle an dieselben
ohne Abzug ausbezahlt worden.

Obligationsloose, deren Verkauf überall gesetzlich erlaubt ist, erlassen wir zum Berliner
Tagescourse. — Die entfallenden Gewinne werden den resp. Interessenten, welche ihre Loose direct
von unterzeichnetem Bankhause bezogen, sofort baar übermitteln.

Verlosungspläne werden stets franco übersandt; ebenso Ziehungslisten franco gleich nach
der Ziehung.

Alle Aufträge und Anfragen sind daher direct zu richten an Unterzeichnete
Stirn & Greim, Bank- u. Staats-Effekten-Geschäft
in Frankfurt am Main, Zeil Nr. 33.

NB. Der Betrag der Bestellung kann auch pr. Postvorschuß nachgenommen werden, welches ebenfalls von uns
portofrei für den Empfänger geschieht.

Das seit dem 1. Januar in dem Verlage
des Unterzeichneten erscheinende
Pommersche Missionblatt,
herausgegeben von
W. Ziehe,
Pastor in Plankow bei Daber,
wird hiermit im Interesse der guten Sache
allen Freunden der Mission bestens empfohlen.
Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden
Monats in je einem halben Bogen und kostet
vierteljährlich 3 Egr. 9 Pf. Alle Königl.
Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Raugard, im Januar 1859.
Gustav Kleine.

Auktionen.
Auf Verfügung des Königl. Kreis-Gerichts, sollen
am 28. März c., Vormittags 9 Uhr, Breitestr. Nr. 41-42
im Laden, viel Seidenzeug und Leinen-Waaren.
am 29. März c., Vormittags 9 Uhr, Betten, gute
Möbel aller Art, Haus- und Küchengerät.
um 12 Uhr, eine höchst elegante werthvolle
Laden-Einrichtung, 3 Gaststühlen zc. versteigert
werden.
Reisler.

In der Auktion am 26. März c., Vormittags
12 Uhr, auf dem Exercirplatz vor dem Berliner Thor,
kommen
2 elegante Reitpferde
mit zum Verkauf.

Auktion am 26. März c., Vormittags 9 Uhr, im
Kreis-Gerichts-Gebäude, über:
Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Möbel aller
Art, Haus- und Küchengerät.
um 11 Uhr eine Partie neuer Stiefel, 6 Paß
Wagenschmied.
Reisler.

Auktion am 30. März c., Vormittags 9 Uhr,
Lousenstr. Nr. 14-15 über:
Glas, Porzellan, Messing, Kupfer, gute Möbel,
als: Sopha, Spiegel, 1 Schreibtisch, Spinde,
Tische, Stühle, Haus- und Küchengerät.
Reisler.

Wegen Verlegung eines höhern Stabs-Offiziers
sollen am 26. März c., Vormittags 12 Uhr vor dem
Berliner Thor:
drei vorzügliche Reitpferde, der edel-
sten Rasse nebst Reitzzeug
versteigert werden.
Reisler.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.
In einer vortheilhaften Provinzialstadt der Mark
— durch die Eisenbahn mit Berlin und Stettin in
gleicher Nähe verbunden — ist ein geräumiges Haus
mit 9 heizbaren Zimmern, Waschküche zc., Stallgebäu-
den und daran stößenden zwei schönen, in bestem Schutz
gelegenen Gärten, sowie Ackerland und Wiesen unter
sehr annehmbaren Bedingungen sofort aus freier Hand
zu verkaufen; das Grundstück eignet sich sowohl für
einen Privatmann mit Familie, als auch zur Anlage
eines jeden Geschäftes. Unterhändler werden verboten;
reellen Selbstkäufern jedoch ertheilt bereitwillig nähere
Auskunft Victor Horn, gr. Laßbude Nr. 38.

Verkäufe beweglicher Sachen.
Exakte Cuba-Cigarren
Prima-Qualität,
15 fl. pr. Mille, 25 Stück 1 1/2 fl. empfiehlt
F. W. Draeger,
Schubstr. Nr. 14

**Neue Messina-Apfeisinen und
Citronen**
in ausgezeichneter Qualität empfing direct und
empfehle in Kisten, ausgepackt, auch einzeln billigt
Carl Stocken,
gr. Laßbude 53.

4 eiserne Waagebalken in 20 Ctr. Tragfähigkeit
nebst Schalen sind in Meißner in verkaufen.
Näheres Dampfschiffbauwerk Nr. 3, 3 Treppen.

Alkoholometer (Reifersche),
Feinsthermometer mit Messing-Gehüll, Mattheßthermo-
meter, Stuben-, Bade- und Tauchthermometer, Bier-
und Branntwein-Barometer zc. empfiehlt
W. H. Kauche, Optikus, Schubstr.

Königl. Preuß. Lotterie-Loose
habe zur bevorstehenden letzten Ziehung zum Verkauf
Hermann Block,
Stettin, Demarkt 3.

Von dem Herrn **M. Grashoff,** Kunst- und
Handelsgärtner in Duedlinburg, empfang ich die-
jährigen Catalog über:
Gemüse-, Feld-, Garten-, Holz- und
Blumen-Samen, sowie über Kalt- und
Warmhaus-Pflanzen, Rosen-Stauden
und Zwiebeln
und verarbeite dieselben unentgeltlich.
Von **Pacon, Aster- und engl. Som-
mer-Lavoyen-Samen** halte Lager und nehme
gefällige Aufträge zur umgehenden Ausführung ent-
gegen.
Emil Korn,
Comptoir: gr. Dderstr. 4.

Materialien für rasche Dächer,
als: feuerfichere Dachpappe, Dachstuhl, Zäber, Pech,
Asphalt, Nägel zc. empfiehlt zu billigen Preisen; auch
übernimmt die Eindeckung der Dächer unter Garantie
Die Dachpappen-Fabrik von
Schröder & Schmerbauch
in Stettin.

Papier-Tapeten
in großer Auswahl, ordinaire von 2 1/2 fl. das Stud,
Houleaux
in verschiedenen Mustern und Breiten empfehlen
Elsasser & Sohn,
Kochmarktstr. Nr. 15

Die Maschinen-Dan-Anstalt
von
Emil Schwartz & Comp.
in Stettin,
Oberwiek No. 55,
empfiehlt sich zum Bau von Dampfmaschinen, Dampf-
kesseln, Dampfkraft und Brenner-Einrichtungen, Mühlen-
anlagen, sowie aller landwirthschaftlichen Maschinen nach
der neuesten und besten Konstruktion, aller Arten von
Pressen, Drehbänken, Gewindestrupen, Spindelschrauben
zc.; auch werden alle Reparaturen billig und schnell
ausgeführt. Vorräthig sind stets Kesselschneid- und
Kartoffelmaschinen aller Art, Schrotmühlen, Säemashinen
Küchenschneider zc.
Den Herren Brennereibeherrern empfehle ich beson-
ders meine Kartoffelwäse mit Entschleunungskügel,
weiche jeden Stein aus den Kartoffeln emsernen; auch
sind die sogenannten gezahnten Vordrehwalzen zum
Kartoffelmahlen, sowie Kartoffel-Einschalungsmaschinen
sehr vorteilhaft.
Da ich im vorigen Jahre eine neue Brennerlei mit
Dampfmaschine und alle benannten Maschinen in Bat-
tistenthal bei Tantow angelegt habe, so wird der Herr
Administrator Bachmann daselbst gütigst über die
Leistungen und Vortheile der Maschinen Auskunft
ertheilen.

**neuen
Frühjahrs-Form**
von französischen Seiten- u. Sitz-
Hüten. in englischer und französi-
scher Façon.
G. Frisch, Hutfabrikant,
Schubstraße Nr. 10.

Täglich frische Austern
bei
Gebr. Tichauer,
große Domstraße 7.

D. H. Daniel in Berlin,
Oberwallstraße Nr. 12-13, Ecke der Jägerstraße, 1 Treppe,
empfehle den Herren Wiederverkäufern sein vollständig sortirtes **En-gros-Lager**
der neuesten
Frühjahrmäntel u. Mantillen
zu festen Fabrikpreisen, von 2 bis 25 Thlr.

Das
Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Magazin
von
S. Wittkowsky
empfehle zum bevorstehenden Quartal-Wechsel sein wiederum auf das Vollständigste affor-
tirtes Lager aller in dies Fach schlagenden Artikel zu **durchaus billigen Preisen.**
S. Wittkowsky,
8. Breitestr. Nr. 8.

Zu Ausstattungen
empfehle mein wohl assortirtes Lager
Königl. Berliner, Schumann'scher u. schles. Porzellane
zu Fabrikpreisen, sowie ferner eine reichhaltige Auswahl
engl., belg. u. böhm. Glas- u. Crystall-Waaren
zu billigen und festen Preisen.
F. A. Otto, Kochmarkt Nr. 8.

Weisse Gardinen
direct aus der Schweiz, 7/8 und 9/8 breit, in den schönsten Mustern, und vorzüglich gut in der
Bäuche, empfehlen 30 pCt. unter den hier üblichen Verkaufspreisen
Gebr. Cronheim, oberh. der Schubstr.

Wir befördern 2mal wöchentlich
Stroh-Hüte
zur Wäsche und zum Modernisiren.
M. Joseph & Co., Kochmarkt Nr. 1.

**Mein Tuch- & Herren-Mode-
Waaren-Lager**
ist auf das Vollständigste assortirt und verkaufe
ich von heute ab auch im Auschnitte zu den
**allerbilligsten En-gros-
Preisen.**
J. L. Reiwald.

Chili-Salpeter
in bester Qualität offeriren billigst
Klug Gebrüder & Co.

Bermischte Anzeigen.
Leidenden und Kranken,
die sich portofrei an mich wenden, wird unentgelt-
lich und franco die No. im 12. Abdruck erschie-
nene Schrift von mir zugesandt:
Untrügl. Hilfe für Alle, welche mit Unter-
leibes- und Magen-Leiden, Haut-Krankheiten, Ber-
schleimung, Bliesucht, Asthma, Drüsen- und
Scropheln-Leiden, Rheumatismus, Gicht, weissem
Fluß, Epilepsie, Danwurm oder anderen Krank-
heiten befallen sind, und denen ein sicherer und
rascher Wiederherstellung der Gesundheit liegt, auf
die untrügl. und bewährten Heilkräfte der Natur
gegründet.
Hofrath Dr. Gd. Brinckmeier
in Braunschweig.

In meiner
**Decatier-, Wasch- und Flecken-
Reinigungs-Anstalt**
werden Herren- und Damen-Garderolen in
Tuch- und Halbwolle, wie auch seidene Kleider
und Cademir-Lischwedden auf das Sauberste
durch Dampf von allen Flecken gereinigt und
gewaschen, daß sie neuen gleich sind, Langebrück-
straße Nr. 37.
A. K. Mühlner

Bettstühle verleiht **J. A. Haack,** Pelzerstraße 28.
Trassen, Münzen, Zeitungspapier,
Parierabfälle, Zauwert, Lumpen, Knochen, Messing,
Kupfer, Blei, Zinn, Knochbarre zc. sowie alle Arten
Balle werden zu den höchsten Preisen gekauft.
Nr. 7. Krautmarkt Nr. 7.
NB. Bestellungen werden auch außer dem Hause
ausgeführt.

Ich wohne jetzt Krautmarkt Nr. 10, 2 Treppen.
H. Nitschke,
Instrumentenmacher u. Stimmer.

**Leidende können sich täglich von 10-11
und 3-6 Uhr kleine Domstr. 18, 2. Etage,
(Gebrü. Jenny's Conditorei) sprechen. Adressen zur
Behandlung außer meiner Wohnung (Morgens von
8-10 Uhr) werden Tags zuvor entgegengenommen.
Ludwig Oelsner, Fußarzt.**

Eine pupillarisch sichere Obligation
über 8000 Thlr. (a 5 pCt.) kann sofort
cebirt werden. Offerten sub T. Z. i. b.
Exp. b. Bl.

Bermietungen.
Der Laden nebst Wohnung ist zu vermieten,
Pelzerstraße Nr. 29.

Die Wohnung eine Treppe hoch, 3 bis 4 Stu-
ben, Kammer, Küche zc. zc., ist zu vermieten. **Herr-
mann,** Pelzerstr. Nr. 29.

Eine freundliche Wohnung von 3 heizbaren Zim-
mern und allem Zubehör in der bel. Etage ist sofort
oder zum 1. April zu vermieten. Das Nähere gr.
Laßbude Nr. 57, 1 Treppe beim Wirth, vis-à-vis dem
Nachhof.

Schulzenstraße Nr. 17 ist ein Comptoir vortheil
im Vorderhause zu vermieten.
Das Nähere in der Buchhandlung.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.
Ein ordentlicher Kaufbursche wird zum
1. April verlangt.
M. Joseph & Co.,
Kochmarkt Nr. 1.

Einen ordentlichen Knaben zur Erlernung des Berg-
golder-Geschäfts sucht
Louis Mlich,
Schulzenstr. Nr. 10.

Handlungs-Commis
aller Branchen des en-gros- und en-detail-Geschäftes
wollen sich behufs annehmbarer und dauernder Enga-
gements baldigst melden. **L. Mutter,** merkant, Pla-
cement-Comtoir, Berlin.

Lehrlings-Gesuch.
Wir suchen für unser Geschäft einen
Lehrling mit guten Schulkenntnissen.
Stropp & Vogler, Kochmarkt 3.

STADT-THEATER.
Freitag, den 25. März:
Zum Benefiz für Herrn Soworoff:
Die Stimme von Portici.
Grosse Oper in 5 Aufzügen
Beantwortlicher Redakteur **H. Schnert** in Stettin
Dr. J. H. v. W. v. G. v. Ziegenhagen in Stettin